

Die Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
regelmäßiger Zustellung 2,75 M., durch
den Post 3,25 M., auswärts Zustellungs-
gebühr. Bestellungen werden von allen
Reichspostämtern angenommen.
Im antiken Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unterlagen eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe:
„Saale-Zg.“ gestattet.
Herausgeber der Zeitung Nr. 235; der
Redaktion Nr. 232; Geschäftsstelle Nr. 17;
Verlagsdirektion (Markt 24) Nr. 235.

Saale-Zeitung.

Stenunddreißigster Jahrgang.

wenden die Spaltenzeile oder deren
Raum mit 30 Pfg., solche ohne Spalte mit
20 Pfg. berechnet, und in der Geschäfts-
stelle, von weiteren Annoncen-
stellen und allen Annoncen-Expeditoren an-
genommen. Restamen die Zeile 75 Pfg.
Erhöht wöchentlich 1/1000;
Sonntags und Montags einmal,
sonst zweimal täglich.
Schrittleitung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Brauhausrstr. 17;
Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 90.

Halle a. d. Saale, Mittwoch, den 22. Februar

1905.

Die Saale-

erscheint täglich in zwei
Ausgaben als Morgen-
blatt und Abendblatt,
zum Preise von 3,25 M.
pro Vierteljahr und
1,09 M. für jeden
Monat bei Postbest.
Sie ist eine der ältesten
und angesehensten Zei-
tungen Mitteldeutsch-
lands, die über einen
reichhaltigen Handels-
teil verfügt und die
Ziehungslisten d. Preuß.
Lotterie veröffentlicht.

ZEITUNG

Mit ihren Beiblättern
Tägliches Unter-
haltungsblatt
Blätter fürs Hans
Verlosungsliste ist
die „Saale-Zeitung“
eine große und reich-
haltige, dabei aber doch
billige Zeitung, die in
der Vorgeschiedenheit ihrer
Quellen und Gegen-
stände ihres Inhalts von
feinem anderen Blatte
Mitteldeutschlands über-
troffen wird.

**Wer rasch und gut unterrichtet
sein will, wer eine gewissenhafte reich-
haltige Tageszeitung großen Stils zu
lesen liebt, welche die neuesten Nach-
richten gleichzeitig mit den Berliner
Blättern und noch stets am Abend aus-
führliche Kurs-Berichte der Berliner und
Leipziger Börse bringt, wer ein Blatt
vornehmen Charakters zu halten
wünscht, der**

**bestelle beim nächsten Postamt
die Saale-Zeitung**

Verbreitet in Stadt und Land über ganz
Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigen
Publikum.

**Anzeigen haben daher besten
Erfolg!**

Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausrstr. 17.

Sieben auf einen Streich.

Die dritte Lesung der Handelsverträge wird heute vor-
genommen werden. Das Interesse an den Verhandlungen
ist erloschen. Nur noch die Abstimmungsfragen interessieren.
Demgemäß wird die Generaldiskussion keinen großen Umfang
mehr annehmen. Was noch zu sagen war, hätte bei der
zweiten Lesung vorgebracht werden können, bei der sich
gewöhnlichsmäßig in früheren Jahren die Debatte möglichst
einhändig mit Spezial- und Detailfragen zu beschaffen
pflegte. Die neuere Praxis hat die eigentliche Beratung
der Gesetzesvorlagen immer mehr in die Kommissionen ver-
legt, und der zweiten Lesung viel von ihrer früheren parla-
mentarischen Lebensigkeit und Bedeutung genommen. Man
kann das gewiß beklagen. Die Dürftigkeit der Reichs-
tagsmitglieder ist auch hier der springende Punkt; sie bewirkt,
daß sich immer mehr die Abmachungen von Bedeutung auf
den kleinen Kreis von Berufsparlamentariern beschränken,
der zu den Kommissionsarbeiten in Berlin dauernd an-
wesend sein kann, während sie auf der anderen Seite es
dem Gros der Abgeordneten nicht möglich macht, lange Zeit
für zweite Lesungen im Plenum zu opfern. Das Plenum
wird mehr und mehr Abstimmungsmaschine für Kommissions-
beschlüsse. Nirgends zeigte sich das drastischer, als bei der
Erledigung der zweiten Lesung der Handelsverträge, die an
einem einzigen Nachmittage die Entgegennahme der Referate,
die Beratungen und die Abstimmungen über die sieben Ver-
träge und ihre Gesamtheit geradezu wie auf einem Streich
zu Ende führte.

An die dritte Lesung schließt sich nicht direkt die Ab-
stimmung über die Gesamtverträge an. Diese wird erst am
Donnerstag stattfinden, so daß der Reichskanzler morgen
die vom Reichstage genehmigten Verträge dem Kaiser zur
Unterschrift vorlegen können. Den jetzigen Handels-
verträgen werden nach kurzer Zeit weitere handelsvertrags-
politische Abmachungen mit anderen Staaten zu folgen haben.
Sie bilden nur die Grundlage für die künftige deutsch-
mittlereuropäische Wirtschaftspolitik, und umfassen
etwa den dritten Teil des deutschen Auslands Handels,
31,3 Prozent der deutschen Ausfuhr und 36,7 Prozent der
deutschen Einfuhr. Der größte Teil des deutschen Auslands-
handels wird von den gegenwärtigen Verträgen nicht be-
rührt. Das Handelsvertragsystem von 1891/92 sah zu
seiner Ergänzung den Abschluß von Meistbegünstigungs-
verträgen vor; doch begegnete diese in den letzten Jahren
immer mehr dem Widerspruch der Parteien der Rechten, so
daß es jetzt zweifelhaft geworden ist, ob die Sicherung des
deutschen Auslands Handels mit den in die gegenwärtigen
Handelsverträge nicht einbezogenen Staaten auf dem
früheren Wege der reinen Meistbegünstigungsverträge er-
folgen wird oder nicht. Deutschland hat gegenwärtig die
Meistbegünstigung zugestanden an Ägypten, Argentinien,
Vulgarien, Columbien, Dänemark, Ecuador, Frankreich,
Großbritannien nebst Kolonien außer Kanada und Barbados,
Guatemala, Honduras, Japan, Liberia, Marokko, Mexiko,
Nicaragua, die Niederlande nebst Kolonien, Ostrumelien,
Paraguay, Persien, Salvador, Schweden und Norwegen,
Spanien, Tunis, Türkei, Uruguay, Vereinigte Staaten von

Amerika und Sanibar. Ferner besitzt Deutschland die
Rechte einer meistbegünstigten Nation allen den Staaten
gegenüber, mit denen seine Tarifvertragsstaaten (Belgien,
Griechenland, Italien, Oesterreich-Ungarn, Rußland,
Schweiz und Serbien) Meistbegünstigungsverträge ab-
geschlossen haben. Wie bekannt, wird das Reich mit Bul-
garien künftig einen Tarifvertrag abschließen, ebenso wieder
mit Griechenland und auch mit den skandinavischen Reichen.
Mit Frankreich ist ein dauernder Meistbegünstigungsvertrag
in französischer Sprache abgeschlossen. Mit England hofft das
Reich zu einem Tarifvertrage, der dem Meistbegünstigungsvertrag vereinbart
werden. Ueber die zukünftige Regelung der Handels-
beziehungen mit den übrigen Staaten ist offiziell
noch nichts mitgeteilt worden. Die Mehrzahl der Meist-
begünstigungsverträge kann mit einjähriger Vertrags-
dauer jederzeit gekündigt werden. Es wird sich nun
in Zukunft die Frage praktisch so stellen, daß aus
den tarifmäßigen Vereinbarungen, welche die Handels-
vertragsstaaten untereinander abgeschlossen haben, ein
genereller Handelsvertragsvertrag ergebe sich wird, welcher
überall die nicht begünstigten, die zwischen den einzelnen
Staaten vereinbart sind, aufweist. Dieser generelle neue
Handelsvertragsvertrag hat den vertraglichen Abzählungen mit
den bisher meistbegünstigten Nationen zugrunde zu liegen,
und wenn auch einige Staaten den Abschluß von besonderen
Tarifverträgen, um noch weitere Ermäßigungen zu erzielen,
vorsiehen sollten, so wird in Zukunft dadurch doch das
System der Meistbegünstigung nicht aufgegeben, sondern
auf Grund des neuen Vertragsstärks, der in Zukunft ver-
tragsmäßig noch ermäßigt werden kann, weiter ausgebaut
werden können.

Besondere Schwierigkeiten wird in Zukunft noch die
Regelung der Handelsvertragsfrage mit England und seinen
Kolomien, mit der nordamerikanischen Union und Argentinien
bereiten. England hatte in seinem im Jahre 1897 ge-
schlossenen Handelsvertrage mit Deutschland die Meist-
begünstigung für seine Kolonien eingeschlossen, aber seitdem
haben die englischen Kolonien begonnen, für die englische
Wareneinfuhr Vorzugsställe zu gewähren, so Kanada, mit
dem das Deutsche Reich den Zollkrieg noch nicht beendet hat,
so ferner Britisch-Südafrika und Neuseeland. Vielesicht
wird auch Australiens sich dieser Bevorzugung Englands an-
schließen. Das Deutsche Reich wird abwarten müssen, ob
das großbritannische Politikum Chamberlains in den
nächsten Jahren zustande kommen wird, und bis dahin nach
Möglichkeit an dem bestehenden Zustande festhalten. Auch
nach der Annahme der Chamberlainschen Fiskalpolitik wird
es nicht zu schwer sein, England zu Konzeptionen zu bewegen,
da die Ausfuhr der englischen Kolonien nach Deutschland
das Doppelte der deutschen Einfuhr nach den englischen
Kolomien beträgt und England selbst auf den deutschen
Markt wesentlich mehr angewiesen ist, als das Deutsche Reich
auf den englischen.

Mit den Vereinigten Staaten existiert praktisch, wenn
auch nicht formell, ein Meistbegünstigungsverhältnis. Ueber
die Regelung der künftigen handelspolitischen Beziehungen
zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland berichtet
sämtliche Unklarheit, und dabei ist für den Außenhandel Deutsch-

Heuilleton.

Maler und Dichter.

Eine Skizze zum 100. Geburtstag Robert Reinicks,
22. Februar.

Von August Hegemann.

Der Name Robert Reinicks ist in deutschen Völkern unver-
gessen, und unvergessen sind auch seine Lieder. Mande
davon haben sich echte Volksräumlichkeit errungen, wie jener
leichte Frühlingssang: „Schneeglöckchen tu läuten“, oder
die stimmungsvolle Schilderung der Sonntagswanderung
am alten deutschen Rhein („Des Sonntags in der Morgen-
stund“). Andere wurden auf Flügeln des Gesanges in
unserer Erinnerung hineingetragen, wie vor allem das Lebens-
strobe „O Sonnenchein, o Sonnenchein“, das Robert
Schumann so warm und poesievoll in Musik gesetzt hat.
Und wieder andere leben frisch im Munde unserer Kinder
fort, so die reizende Geschichte vom Apfel, der auf dem
Baume schläft und erst vom rühigen Winde dem Kind in
den Schoß geworfen wird, und dann, last but not least!
jenes unschuldige und natürliche Wiegenliedchen „Sonne hat
sich nicht gelauten“, das in Taubert einen fongalenen
Konsequenz gefunden hat.

Also noch einmal: Der Mann ist unvergessen und unver-
gessen sind seine Lieder. Was aber allerdings mandmal
vergesen ist, das ist der Zusammenhang zwischen beiden.
Nicht immer erinnern wir uns, daß ein Lied, das wir hören,
daß ein Vers, den wir lesen, von Robert Reinicks stammen.
Im Grunde die edelste Art von Popularität. Name ist
Schall und Rauch, Leistung bleibt. So gehört Reinicks nicht
zu jenen Mäntern der Literaturgeschichte, die bei Gelegen-
heit von Gedenktagen oder Jubiläen aus ihren verstaubten
Schränken geholt und für einen Tag ausgeföhrt werden,
dann kosteig wieder in ehrwürdige Vergessenheit zu ver-
sinken. Die Literaturgeschichte spricht wenig von ihm und
wenig von dem bescheidenen Mann immer wenig sprechen;
dafür aber leben seine Lieder noch heute lebendig mit und
unter uns. So ging es den alten Volksdichtern, und etwas
von ihnen hat auch unser Reinicks.

Als Lebensberuf erwählte er die Malerei, aber sein
Lebenswert hat er als Dichter getan. Doch ist auch für
seine Dichtung die Verbindung mit der Malerei nicht ohne
günstige Folgen geblieben. Aus ihr erwachsen jene „Lieder
eines Malers“, die im Jahre 1838 erschienen und in dem
geistvollen und lebendigen Zusammenwirken des frischen
Dichters und seiner lebensfüllenden Malerfreunde, die die
Kandzeichnungen zu den Liedern lieferten, das erste Beispiel
eines illustrierten Buches in Deutschland bildeten, wo Wort
und Zeichnung zu einer schönen inneren Einheit zusamen-
wachsen. Darin ist dies bescheidene Bildlein vorbildlich ge-
worden. Wenn wir es heute durchblättern, so steigt uns
daraus das Bild eines anderen, eines verunkelten Deutsch-
lands auf, eines Deutschlands, in dem es gemüßlicher, ruhiger
und friedlicher zugeht, in dem der Säcker geistiger, der Mut-
terwille feiner, das Leben künstlerischer war. Ein solches
Studium von Idealismus und Lebensfähigkeit liegt über
dieser Seiten, wie ein alter Rosenkranz. Und dies Studium
ist auch dem Leben Robert Reinicks selbst zu eigen. Es
war kein leichtes oder ungetrübtes Leben, aber es war ein
schönes Leben. Er machte nicht nur Gedichte — er lebte
auch Poesie. Sein Leben war die schönste Fügung seiner
Persönlichkeit: rein und fromm, hell und lichtig, innig und
fröhlich, beglückt und beglückend. Es ist eine reine durch-
sichtige Lust im sein Leben und Dichten.

Seine Vaterstadt war das alterwürdige Danzig. Dort
waren seine Vorfahren angehende Handwerker, doch fehlte
es dem Kraben nicht an künstlerischen Einbrüden. War
doch die alte Stadt selbst reich an den malerischen Winkeln,
Straßen und Bautenwerken, den höchsten alten Rathshof
hatte der Krabe in seinem Elternhaus gerade vor Augen
und außerdem besaß ein Onkel Doktor noch eine ansehnliche
Kunstsammlung, die der Kesse nach Muse betrachtet konnte.
Doch wer wollte sich unterfragen, künstlerische Begabung aus
äußeren Einflüssen erklären zu wollen! Genug, sehr frühzeitig
äußerte sich bei Robert Reinicks das künstlerische Talent, und
als er nach Abschluß einer gebiegenen Schulbildung sich
geneigt zeigte, die Laufbahn des Künstlers einzuschlagen,
hielt er bei den verständigen Verwandten auf seinen Wider-
stand. Seine Jugend war aber nicht ganz leicht. Sehr
zeitlich verlor er die Mutter, nicht lange darauf auch den
Vater, ein wohlwollender Geistlicher nahm sich seiner an.
Auch hat ihn Kränklichkeit von Kind an recht geplagt.

Aber schon zeigte sich seine echte und aufrechte Natur; er
klagte nicht, er trug geduldig, er machte immer das Beste
aus den Dingen und war unerschütterlich im Vertrauen auf
die Zukunft.

In vier Stationen ging sodann seine Lebenszeit weiter.
Das waren Berlin, Düsseldorf, Italien und Dresden. In
Berlin hatte er seine Brautzeit. Da begann er unter
Begas' Leitung seine Studien in der edlen Kunst der
Malerei, da fand er die ersten Freunde, hauptsächlich aber
seinen treuen und treuen Franz Kugler („Vor allen
Du geliebter Franz“); da wurde geschwärmt, geliebt, ge-
fesselt, gewandert und gebildet. Auch gebildet bereits, doch
erhielt damals noch nichts von Reinicks' Poesien in der
Besinnlichkeit, ausgenommen etwa die Erinnerungsgabe
zum Dürerfeste, in der er den Hofschmidten in Worten
trefflich festhalten und wiederzugeben verstand. War
Reinicks schon in Berlin als ein Gesellschafter von höchstem
Reiz und Wert anerkannt, der jedes geistliche Bestimmensein
zu erleben und zu vergeistigen wußte und immer bereit
war, durch Wort und Dichtung die Tage und Feste seines
Kreises festlich zu schmücken, so wurde er in Düsseldorf
bald ein anerkannter Mittelpunkt. Es war ein beiteres
und angeregtes Leben dazumal am Rhein, als es Schadow
die Akademie leitete. Immermehr die kühne Unter-
nehmung des Düsseldorfier Theaters führte und Felix
Mendelssohn das Musikleben der Stadt zu schöner
Blüte brachte. Jenes Lieberich eines Malers, dessen wie
bereits gedacht, bildet einen schönen Niederblick des
Lieberichs auf ein Geis, geistreich und Lebenswärme, der
das Düsseldorfier Geistesleben von dazumal beglückte; fast
alles, was ein Düsseldorfier Künstler damals etwas war
oder verbrachte, hat Zeichnungen zu diesem Blicke bei-
geleitet: der phantastische Schröder, der erste Bende-
mann, der natürliche Achenbach, der kernige Lessing,
der uralte Nethel. Mit Reinicks' eigener Malerei
ging es freilich nicht ganz gut, da ein immer
wiederkehrendes Augenleiden ihn sehr bald in seinen
Studien behinderte, und so schwankte er zwischen Malerei
und Dichtung hin und her. So schwankte er auch noch in
Italien, aber drei selbige Jahre waren ihm doch doch be-
schieden im Anschauen und Genießen herrlicher Natur und
Kunst, in der Gesellschaft treuer Freunde und in reicher,
wie ein Naturquell hervorströmender dichterischer Produktion.

einem Aufschwung für die sozialpolitische Arbeit. Auch der Gegenwart der vorliegenden Verhandlungen sei nicht etwa zuerst von dem Sozialdemokraten hier angeschlossen worden, sondern von dem Zentrum, und es habe diesmal nur deshalb keinen eigenen Antrag eingebracht, weil es sich bei der Regierung einen angelegentlichsten Gehörswort abzuholen wünschte. In dem Arbeitsrat kam eine Vertretung der Arbeiter, während der Arbeiter, und zwar aller Arbeiter, auch der geistigen, also der Privatbeamten, zu leben. Den sozialdemokratischen Antrag an eine Kommission zu verweisen hat seinen Zweck, das ist in gelegentlichem Maße nicht ohne Zweck, obgleich ein längerer Kommissionsberatung Arbeitsrat zu erwarten haben; wir behalten uns aber vor, eventuell in anderer Weise für motivierte Angelegenheiten zu stimmen. Ein Arbeitsrat haben wir von jeder für notwendig gehalten, und wenn Arbeitsratmenne erstellt werden, so ist es als Kontrolle für diese gegeben unentbehrlich. Das ist es als Kontrolle für das Nichtstun des Zentrum, aber das ist nicht unbedingt notwendig. Es ist nicht unbedingt notwendig, dass die Sozialdemokraten sich dem Zentrum untergeordnet bleiben müssen; ich denke mir eine Stellung etwa wie die des Reichsversicherungsamts. Wir stimmen jedenfalls dem nationalliberalen Antrag zu. Den Antrag der Polen wird man zweckmäßigerweise der Regierung als Material überweisen. Bei dem sozialdemokratischen Antrag ist das nicht möglich, da er einen vollständigen Gehörswort enthält.

Herr Bantl (sen.) erklärt, daß seine Partei gegen alle drei Anträge sei. Wir glauben nicht, daß diese Anträge die Eingangsfrage des von der Regierung beschriebenen Gehörsworts beinhalten werden. Die Anträge, insbesondere der sozialdemokratische, sind überdies gerichtet, mehrere Produktion zu verweigern und dadurch den Abfluß unserer industriellen Erzeugnisse ins Ausland und ins Ausland zu verhindern. (Aachen bei den Sozialdemokraten.) Endlich diene der sozialdemokratische Antrag noch besonders dazu, in weitem Umfange die Arbeiter der Macht der sozialdemokratischen Führer zu unterwerfen. Wenn der Entwurf der Regierung betreffend die Erwählung von Arbeitsratmenne kommt, so werden wir ihn natürlich wohlwollend prüfen.

Herr Wagnar (fr. W.) wundert sich darüber, daß die Sozialdemokraten Arbeitsratmenne wollen, in denen Arbeiter und Arbeiter zusammenfassen; für weit wirksamer würde es eine Vertretung der Arbeiter allein in Arbeitsratmenne halten. Er ist jedoch für diese Kommission, nur gut und für Arbeitsratmenne, wie auch für ein Reichsversicherungsamt. Der sozialdemokratische Gehörswort oder seine noch erhebliche Mängel. Was ist z. B. ein Reichsversicherungsamt, ist das etwas, wie ein Gehörswort? Oder ist es mehrere Reichsämter, etwas wie den Reichsversicherungsamt, das in der Zukunft in dem Entwurf vor, es lehnt aber an jeder Zeit. Wenn ein Reichsversicherungsamt gegründet würde, so müßte es vollständige Selbständigkeit bekommen und nicht dem Reichsamt des Zentrum unterstellt werden. Die Sozialdemokraten werden dadurch keineswegs unterliegen, denn die meisten Arbeiter schließen sich dem sozialdemokratischen an, weil sie glauben, daß sie bei den anderen Parteien keine Vertretung finden. Je mehr notwendige Institutionen man den Arbeitern gewährt, um so mehr grabe man daher der Sozialdemokraten das Wasser ab. Er werde heute schon für den Antrag der Nationalliberalen stimmen.

Herr Mead (Witt.) meint, die ganze Materie scheine in der Hauptsache in der Hand zu sein, da eine Reichsversicherungsamt bei der Wichtigkeit der Reichsversicherung angeht. Er ist für den Antrag der Sozialdemokraten heute für Arbeitsratmenne, in denen die Arbeiter, in denen auch Arbeiter vertreten wären, während sie früher für reine Arbeiterkommissionen präferierten. Schließlich würden sich auch die linken Sozialisten auf den Boden einer gemeinsamen Reichsversicherung stellen. Er werde heute für den Antrag der Sozialdemokraten stimmen. Der sozialdemokratische Gehörswort, der u. a. auch der Arbeitsratmenne das Recht gibt, Gutachten über Gehörswörter zu geben, gebe zu weit. Denn wenn sozialdemokratische Arbeiter ein Mittel über Handelsverträge abgeben sollten, würde es sich schon herausstellen. Im übrigen seien keine Gründe für ein Reichsversicherungsamt anderer Sozialpolitik, denn die großen Fortschritte unserer Sozialpolitik seien nicht zum geringsten Teile unserer Sozialpolitik anzuschreiben.

Herr Dr. Padinich (fr. W.) meint, man müsse streng unterscheiden, ob man eine sozialpolitische, oder eine sozialpolitische Kontrolle wolle, die eine ist wohl feiner, die zweite jedoch die Gewerbebehörde, und wenn man die Funktionen dieser Gerichte ohne weiteres einem Reichsversicherungsamt übertragen wolle, so könnte die große Verwirrung eintreten. Keiner erklärt dann, dem Antrag sehr zustimmen zu wollen, und befürwortet einen Antrag, die politische Revision dem Reichsamt als Material zu überweisen. Wie man ein Reichsversicherungsamt schaffen, müsse man dessen Funktionen und Kompetenzen genau regeln, auch bezüglich des Verhältnisses zum einseitigen Reichsamt.

Herr Dr. Padinich (fr. W.) führt aus, daß die Rede des Herrn Wagnar ihn unangenehm überholt habe. Man sollte sich über die verbindliche Stellung der Sozialdemokraten freuen, anstatt ihnen Komplikationen zu machen. Der sozialdemokratische Gehörswort bietet zu vielen Bedenken Anlaß, daß man ihn nicht zustimmen könnte; auch als Material könnte man ihn nicht überweisen, da Gehörswörter nicht als Material überweisen werden können. Der Hauptfehler des sozialdemokratischen Entwurfs ist, daß er alle Arbeiter in einen Topf werfen wolle, anstatt Kommissionsratmenne für die einzelnen Berufsstände zu schaffen.

Herr Dr. Padinich (fr. W.) meint, man müsse streng unterscheiden, ob man eine sozialpolitische, oder eine sozialpolitische Kontrolle wolle, die eine ist wohl feiner, die zweite jedoch die Gewerbebehörde, und wenn man die Funktionen dieser Gerichte ohne weiteres einem Reichsversicherungsamt übertragen wolle, so könnte die große Verwirrung eintreten. Keiner erklärt dann, dem Antrag sehr zustimmen zu wollen, und befürwortet einen Antrag, die politische Revision dem Reichsamt als Material zu überweisen. Wie man ein Reichsversicherungsamt schaffen, müsse man dessen Funktionen und Kompetenzen genau regeln, auch bezüglich des Verhältnisses zum einseitigen Reichsamt.

Handlung, daß Arbeitsratmenne den Streit im Arbeiterbereich hätten verbinden können. Alles würde nicht gelingen, da in dem sozialdemokratischen Antrag nichts davon steht, daß vor dem Arbeitsratmenne ein Verhandlungswort zu befehlen. Hierin wird der nationalliberale Antrag angenommen, der den Arbeiter als Material überweisen.

Die zweite Lesung des sozialdemokratischen Gehörsworts wird ohne Kommissionsberatung im Plenum stattfinden. (Somit verlegt sich das Haus an Mittwoch 1 Uhr. Dritte Beratung der Handelsverträge.)
Schluß 9/1 Uhr.

Preussischer Landtag. (Eigener Bericht der „Saale-Zeitung“.) Abordnungen. 14. Sitzung vom 21. Februar, 11 Uhr. (Schluß aus der Morgenansage.)

Herr Köpff (fr. W.): Die Kultusdebatte zeigt diesmal ein anderes Aussehen als sonst. Sonst ist die Rede durch den stolzen Zungenberg erstarrt worden. Diesmal ist Herr Pittich an seine Stelle getreten. Der Ton ist mit der Gegenwart bei den Herren. Kein Wunder: haben sie doch nicht mehr viel zu wünschen (Aachen im Zentrum). Ich will jetzt daselbst vorbringen, wie im Vorjahre, selbst auf die Gefahr hin, daß der Minister nachher folgt, ich habe dieselbe Rede gehalten. Minister Pittich scheint zufrieden. Der Kultusrat stimmt endlich die Kultuskommission an. Die Kultuskommission hat die Kultuskommission angeordnet. Was ist das? Ich habe nicht endlich ein besonderes Interventionsministerium geschaffen? Die Aufgaben der Schule werden mit jedem Jahre größer und weitere. Auf dem Gebiete der Schule gibt es keinen Stillstand: *non est*. Eine so wichtige Aufgabe erfordert ein besonderes Ministerium, das von anderen Beamten vorübergeleitet wird. Ich bin der Meinung, daß nachgeordnetes Organ ist es nicht getan. Eine Verbindung des Kultus mit dem Ministerium würde wirksamer sein als die sachmännliche Erfahrung im Hauptamt haben. (Sehr wahr! links.) Durch den Schulkommissionen ist neuerdings die Schulverwaltung mit der Kultuskommission, Dinge verknüpft worden. Dabei ist nichts erreicht worden, als eine Verzögerung der wichtigen Regelung der Schulunterhaltung. Und wie dringend ist doch nicht diese Regelung! Einkünfte zahlen die Bauern weiter, zahlen die kleinen Leute weiter, und diejenigen, die in erster Linie bezogen werden müssen, geben noch immer frei aus. Mit der Schulunterhaltungsgesetz geht das in dem die Kultuskommission, nämlich der Kultusrat. Es ist gelangt worden: Die Gemeinden können nicht mehr aufbringen! Nun wohl, dann muß eben der Staat eingreifen. So kann es doch nicht bleiben! Wie kann man sich unter solchen Umständen über die Vorherrschaft der Lehrer wundern? Freilich, es gibt ein billigeres Mittel: die Beschneidung der Gehälter der Lehrer. Aber man muß hier auch an den Idealismus der Lehrer appellieren. Aber eben der Schule hat er auch an Geld und Geld zu denken! Die Beschneidung der Gehälter würde zu einer Verärgerung des jetzt schon bestehenden Lehrermangels führen. Ich will ferner an den Minister die Frage stellen, wie es auch im Vorjahre getan: Wie steht es mit den Vorarbeiten zu dem Gesetz betreffend die allgemeine einheitliche Regelung der Schulpolitik? Wann wird der Entwurf aus endlich vorgelegt? Welche Schritte sind schon gemacht, die sämtlich unentgeltliche Maßnahmen gegen die Lehrervereine an, die neuerdings nun durch die Kreisinspektoren überwacht werden sollen. Denken mich ich den Minister für den Gehörswort, nämlich der Kultusrat, das ich nicht überlassen will, sondern die Sache geregelt werden können über die Verwaltung des Reichs. Das muß doch auch gebot werden. Wünschenswert wäre eine anderweitige Abgrenzung der Seminare aus schulpflichtigen wie auch nichtschulpflichtigen Gründen.

Ministerpräsident Schulze: In der Frage der Lehrereinstellung muß die Regierung es hin vorberathen, für die Befähigung der nicht schulpflichtigen Gemeinden gegenüber in zweckmäßiger Weise einzusetzen. Man kann nicht immer einer Erhöhung zustimmen, es kommt da auf die speziellen Verhältnisse an. Eine einheitliche Festsetzung ist unmöglich, da hierbei auf die wirtschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen Bundesländern Rücksicht genommen werden muß. Denken Sie nur an die Kreisverhältnisse! Soll man denn eventuell das höhere Lehrerbildungsvorbergehen lassen, weil die freien anderweitig festgelegt sind? In dieser Hinsicht ist eine Dezentralisation notwendig.

Herr Dr. v. Joditz (fr.): Herr Dr. von Joditz hat mit die Eigenheit eines Kulturministeriums abgemacht. Die Kultur des Reichs ist nicht mehr ein Thema, sondern ein Problem. Herr Köpff plädiert für Einrichtung eines besonderen Interventionsministeriums. Mir scheint aber: wie die Dinge heute liegen, werden Kultus und Unterricht zusammen bleiben müssen. Auch ich halte die sachmännliche Schulpolitik für die allein richtige. Doch glaube ich, daß die Entscheidung überhin dahin liegt, daß man sich für die Kultuskommission entscheidet, und in höhere Verbindung gebracht werden mit dem Ministerium des Zentrum, das mit dem Reichsamt einnehmen am meisten zu tun hat. Die notwendige Aufrechterhaltung der Lehrereinstellung können wir nicht erreichen durch die Beschneidung der notwendigen Gehälter, da muß die Regierung der Staat für sich etwas tun. Nach meiner Meinung kann und muß der Staat den 20 Millionen für Schulzwecke anwenden. Arbeitsratmenne dürfen wir unsere Forderungen nicht, denn sonst erreichen wir auch das nicht, was gebot werden kann, und den Schaden davon werden die Lehrer haben. Der Herr Köpff hat den Schulkommissionen die Aufgabe gestellt, die Kultuskommission unterhaltungsweises bescheiden. Ob der Kompromiß werden wird überhaupt kein Schulunterhaltungsamt bekommen. (Widerstand)

des Abg. Köpff.) D s müßten Sie wissen, wenn Sie hier nicht behaupten wollten, (Aachen b. d. Reich.) Aber den Lehrern etwas anderes vorzuschlagen, der hat entweder wider besseres Wissen gesprochen oder williger Sachkenntnis (Aachen b. d. Reich.) einer Sachkenntnis, die an große Fachfähigkeit freilich. Man hat die Leute drinnen einfach belogen. (Große Unruhe b. d. Reich.) Den Redner, der mit überaus guter Stimme spricht, wird von der Linken sehr zugewinkt. (Aachen!) Wenn Sie mir zuzuhören: „Aachen“, so möchte ich hören, man hätte das Gewissen eines Leutes schämen gegenüber dem Schulkommissionen, gegenüber dem Maß von Verlogenheit, welches angewandt ist. (Aachen!) „Aachen!“ Aber gegen den Schulkommissionen bei den Reich. So viel Verlogenheit sollte doch jeder haben, daß die Art und Weise, in der gegen das Gesetz verhandelt wird, nur dazu führt, die Interessen der Lehrer zu schädigen. Ich denke, wir werden demnächst in der Lage sein, zu zeigen, daß die Anhänger des Kompromisses sich in allen Punkten einig sind, und daß ihre Zielsetzung auf die Verwirklichung so schnell wie möglich kommt, wir haben bedauert, daß es nicht schon im vorigen Jahre eingebracht ist. Wir erwarten aber mit Bestimmtheit, daß es in einer besonderen Session zur Verwirklichung gelangt.

Ministerpräsident Schulze: Die Regierung hat die feste Absicht, das von mir abgegebene Verdicten zu verwirklichen, wozu in einer besonderen Session die Beschneidung des Gehältes zur Vorlage kommen soll. (Beifall.) Jedoch die Rücksicht auf die Verbesserung des Gehältes mit Gehältern ist ein sehr wichtiger Punkt, der in Betracht zu ziehen ist, und es ist ein sehr wichtiger Punkt, der in Betracht zu ziehen ist, und es ist ein sehr wichtiger Punkt, der in Betracht zu ziehen ist. Ich habe ein solches Verdicten, das im übrigen nicht das Bedauern des Abg. v. Joditz darüber, daß in Kreise der staatlichen Lehrer, welche über die Intentionen der Regierung und über den Inhalt des Kompromisses nach meinen Erklärungen nicht im Zweifel sein konnten, eine solche Agitation entwickelt worden ist, noch dazu mit Mitteln, die ich als unangemessen und höchlich zu bedauern einer wohlüberlegten Rücksichtnahme auf die tatsächlichen Verhältnisse liegend, nicht bezeichnen kann. (Sehr wahr! rechts.) Diese Agitation ist fast ausschließlich betrieben worden. Ich halte es nicht für richtig, in Zukunft die Reichsämter zu unterstützen, die in Betracht zu ziehen sind, und es ist ein sehr wichtiger Punkt, der in Betracht zu ziehen ist, und es ist ein sehr wichtiger Punkt, der in Betracht zu ziehen ist.

Herr Dr. Jerner (sen.): Wenn der Minister ein Gehörswort einbringt und sich damit im Rahmen des Schulkommissionen stellt, so kann er einer wohlwollenden Prüfung unterworfen sein. Doch sind die in dem Schulkommissionen geäußerten Wünsche auch die Wünsche unserer Angehörigen. Die Lehrervereine sind nicht die Schulunterhaltung auf engste zusammen. Jetzt ist aber nicht der richtige Moment, detaillierte Vorlesungen in der Verhandlung zu machen. Die Trennung des Kultusministeriums käme für uns nicht dann in Frage, wenn die von Seiten des Ministers selbst angelegt würde, zu entscheiden und sie in Betracht zu ziehen sind, und es ist ein sehr wichtiger Punkt, der in Betracht zu ziehen ist.

Herr Dr. Jerner (sen.): Wenn der Minister ein Gehörswort einbringt und sich damit im Rahmen des Schulkommissionen stellt, so kann er einer wohlwollenden Prüfung unterworfen sein. Doch sind die in dem Schulkommissionen geäußerten Wünsche auch die Wünsche unserer Angehörigen. Die Lehrervereine sind nicht die Schulunterhaltung auf engste zusammen. Jetzt ist aber nicht der richtige Moment, detaillierte Vorlesungen in der Verhandlung zu machen. Die Trennung des Kultusministeriums käme für uns nicht dann in Frage, wenn die von Seiten des Ministers selbst angelegt würde, zu entscheiden und sie in Betracht zu ziehen sind, und es ist ein sehr wichtiger Punkt, der in Betracht zu ziehen ist.

Herr Dr. Jerner (sen.): Wenn der Minister ein Gehörswort einbringt und sich damit im Rahmen des Schulkommissionen stellt, so kann er einer wohlwollenden Prüfung unterworfen sein. Doch sind die in dem Schulkommissionen geäußerten Wünsche auch die Wünsche unserer Angehörigen. Die Lehrervereine sind nicht die Schulunterhaltung auf engste zusammen. Jetzt ist aber nicht der richtige Moment, detaillierte Vorlesungen in der Verhandlung zu machen. Die Trennung des Kultusministeriums käme für uns nicht dann in Frage, wenn die von Seiten des Ministers selbst angelegt würde, zu entscheiden und sie in Betracht zu ziehen sind, und es ist ein sehr wichtiger Punkt, der in Betracht zu ziehen ist.

Herr Dr. Jerner (sen.): Wenn der Minister ein Gehörswort einbringt und sich damit im Rahmen des Schulkommissionen stellt, so kann er einer wohlwollenden Prüfung unterworfen sein. Doch sind die in dem Schulkommissionen geäußerten Wünsche auch die Wünsche unserer Angehörigen. Die Lehrervereine sind nicht die Schulunterhaltung auf engste zusammen. Jetzt ist aber nicht der richtige Moment, detaillierte Vorlesungen in der Verhandlung zu machen. Die Trennung des Kultusministeriums käme für uns nicht dann in Frage, wenn die von Seiten des Ministers selbst angelegt würde, zu entscheiden und sie in Betracht zu ziehen sind, und es ist ein sehr wichtiger Punkt, der in Betracht zu ziehen ist.

Herr Dr. Jerner (sen.): Wenn der Minister ein Gehörswort einbringt und sich damit im Rahmen des Schulkommissionen stellt, so kann er einer wohlwollenden Prüfung unterworfen sein. Doch sind die in dem Schulkommissionen geäußerten Wünsche auch die Wünsche unserer Angehörigen. Die Lehrervereine sind nicht die Schulunterhaltung auf engste zusammen. Jetzt ist aber nicht der richtige Moment, detaillierte Vorlesungen in der Verhandlung zu machen. Die Trennung des Kultusministeriums käme für uns nicht dann in Frage, wenn die von Seiten des Ministers selbst angelegt würde, zu entscheiden und sie in Betracht zu ziehen sind, und es ist ein sehr wichtiger Punkt, der in Betracht zu ziehen ist.

Fortlaufend bedeutende Eingänge der bevorzugtesten

20-jährs jentelien

Preise in Kleiderstoffen, Konfektion, Damenputz, Weisswaren, Seidenstoffen, Posamenten und Besatz-Artikeln. ohne Konkurrenz.

Die neuen Kollektionen umfassen die hervorragendsten Moderscheunungen und sind für den hiesigen Platz meist von der Firma engagiert.

Geschäftshaus G. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

